

Etwas vom Bubikopfe

Sagen Sie mir doch bitte, Herr Schriftleiter: Gibt es eigentlich noch immer keine „Geschichte“ des Bubikopfes, dieser so echt weiblichen, der Männerherzen bestrickenden und berückenden Haartracht unsrer Tage? Wenn nicht, so meine ich, müßte sie schleunigst geschrieben werden, handelt es sich doch um ein epochemachendes, staunenswertes Kulturereignis des zwanzigsten Jahrhunderts, das durchaus mit Recht die ganze (Damen-) Welt bewegt, und wahrhaftig nicht geringes Interesse auch dem männlichen Teile der Bevölkerung unseres Planeten einflößt, und können wir es doch auch täglich in den Blättern lesen, daß „die Dame von Welt ausschließlich Bubikopf trägt“. Ich selbst, ich will es Ihnen nur gestehen, habe diesen reizenden Bubi-

kopf bereits einmal zum Gegenstande der meines Erachtens ganz dringend erforderlichen geschichtlichen Forschung gemacht. Weit freilich bin ich damit nicht gekommen. Und das ging so zu: Beschäftigt mit dem Studium eines höchst interessanten Manuskriptes, das ich in der Bücherei einer sächsischen Mittelstadt unlängst fand, und das eine musik- und kulturhistorisch hervorrief, die zur Folge hatte, daß alsbald „die ganze Stadt“ von diesem so neuen und überraschenden Ereignisse sprach. Da, fragte ich mich, als ich das las, haben wir denn nicht da einen der ersten Bubiköpfe vor uns, ja nicht vielleicht sogar den überhaupt ersten? Die Sache reizte mich und ich beschloß ihr — ich bin ja so ein klein wenig historisch veranlagt — auf den geschichtlichen Grund zu gehen, dies in der stillen und kühnen, aber doch zuversichtlichen Hoffnung, jener sächsischen Stadt, die zudem meine Vaterstadt ist, wenn irgend angängig, für alle Zeiten und Geschlechter den Ruhm zu sichern, Bahnbrecherin für die neue bezaubernde Haartracht gewesen zu sein. Nun will ja allerdings ein englischer Gelehrter, wie uns unlängst die Blätter berichteten, in einem kostbaren Sarkophage eine alte ägyptische Schöne „mit ausgesprochenem Bubikopfe“ aufgefunden haben, allein diese Zeitungsnachricht erschien mir denn doch allzuwenig verbürgt, um daraus auf die Priorität dieses ägyptischen Bubikopfes vor dem der sächsischen Demademoiselle Kießling schließen zu können. Aber auch aus dem damals schon modegewaltigen und in allen Fragen des Geschmacks doch tonangebenden Frankreich,



risch sehr fesselnde Schilderung des Musikwesens jener Stadt während der Jahre 1789–1791 enthielt, traute ich meinen Augen kaum, als ich u. a. die recht indiscrete Bemerkung des Verfassers las, daß in dem Konzerte vom 21. Nov. 1789 „Demademoiselle Kießling zum ersten Male mit abgeschnittenen Haaren erschien“ und dadurch, wie ja auch nicht anders zu erwarten, eine gewaltige Sensation